

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 53=73 (1907)

Heft: 26

Artikel: Der Umbau der deutschen Festungen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Wehrmachtbudgets herbeizuführen, lässt sich daher weder von mächtig zunehmenden, wenn auch friedfertigen Staaten wie Deutschland annehmen, noch von solchen, die gleich Japan vollkriegerischer Expansionsbestrebungen sind und nach Vorherrschaft streben müssen. Auch ein im vollständigsten Wiederaufbau seiner Wehrmacht begriffenes Reich, wie Russland, kann, ungeachtet seiner frühern dahinzielenden Initiative, jenem Vorschlag oder ähnlichen im jetzigen Zeitpunkt selbstverständlich nicht zustimmen.

Auf einem andern Gebiet aber können, wie uns dünkt, die Bemühungen der Vertreter der Friedens- und Rüstungseinschränkungsbeziehung von einem gewissen Erfolge sein; es ist dasjenige der Erweiterung der Schiedsgerichte und, wie gefordert werden muss, die internationale Anerkennung des Gebotes, dass das Anrufende der Schiedsgerichte fortan für jedes Land, in jedem ernstern Konfliktfall zu einem obligatorischen wird, wenn auch nicht die Verpflichtung, sich unbedingt seinen Entscheidungen zu unterwerfen, sondern in extremen Fällen, wenn die es anrufenden Länder ihre vitalen Interessen durch den Schiedsrichterspruch gefährdet sehen, nicht an ihn gebunden zu sein. Mit dieser Beschränkung würde die Wirkung des Schiedsgerichtshofes keineswegs eine illusorische werden. Denn schon der Umstand, dass die Streitfälle von einem internationalen, aus anerkannt unabhängigen, uninteressierten, fähigen Männern zusammengesetzten Aeropag erörtert, und von ihm eine Entscheidung über sie gefällt würde, würde von solchem intellektuellem und moralischem Gewicht für die derart ihre Streitigkeiten vor dem Forum der Welt verhandelnden Mächte werden, dass in sehr vielen Fällen ein Ausgleich zustande kommen dürfte; zugleich aber stände es den das Schiedsgericht anrufenden Mächten, wie angedeutet, frei, falls sie vitale Interessen bedroht sehen, zum Schwerte zu greifen. Überdies würde in den übrigen Fällen der Anspruch des Schiedsgerichtshofes, falls die seiner Anrufung vorhergehenden Verhandlungen der Kabinette nicht zu einem Ausgleich führen, die sich dem Spruch des Schiedsgerichts unterwerfenden Regierungen in manchen Fällen von der Verantwortlichkeit für von ihnen nicht gebilligte weil unverständige Forderungen ihrer Nationen entlasten.

Auf die obligatorische Anrufung des Schiedsgerichtshofes in allen ernstern Konfliktfällen wären daher unsres Erachtens die Bestrebungen der Haager Konferenz, ausser den übrigen auf ihr zur Erörterung gelangenden rationellen Forderungen, in erster Linie zu richten, und be-

reits wird berichtet, dass Russland das Anrufen des Schiedsgerichts für bestimmte Fälle als obligatorisch fordern will.

Der Umbau der deutschen Festungen.

Nicht in völliger Übereinstimmung mit den vom Reichskanzler für das Heerwesen in Aussicht gestellten Ersparnissen steht, dass der Kriegsminister den völligen Umbau der deutschen Festungen in sein Programm aufgenommen hat. Ganz besonders in der jetzigen Periode beständigen Anleihe- und Steuererhöhungsbedarfs und mangelnder Überschüsse hält man es vielerseits für nicht dringend geboten, durch die Verhältnisse zur völligen Ausgestaltung dieses an Bedeutung in letzter Linie stehenden Gliedes der deutschen Wehrrüstung zu schreiten. Denn sie erfordert hunderte von Millionen — bereits beanspruchte der neue Etat für Festungszwecke 14,691,000 Mk. mehr als der vorjährige —, und dass sie nicht dringend notwendig ist, geht schon aus der vom Kriegsminister ausgesprochenen Überzeugung hervor, sie werde durchgeführt werden können, ehe Deutschland zu einem Kriege komme, und ehe man sie tatsächlich brauchen werde.

Ganz abgesehen davon, dass die politische Lage nach den eignen Ausführungen des Kriegsministers aller Voraussicht nach auf lange Zeit eine friedliche ist und das Deutsche Reich keine Angriffskriege führen wird, kann den Festungen für Deutschland niemals eine so grosse Bedeutung beigemessen werden. Denn zu einem Kriege gezwungen, kann und wird Deutschland, gestützt auf eine beispiellos hoch entwickelte Wehrmachtsorganisation und auf eine nur vom russischen Heer übertroffenen Streiterzahl, diesen Krieg, auch wenn er gegen zwei Fronten ginge, nach altpreussischer Überlieferung mit voller Wucht offensiv in Feindesland hineintragen und wird niemals hinter seinen Festungen den Angriff erwarten. Das Vertrauen auf die grosse Wehrmacht des Deutschen Reiches, welche auch vor Vollendung der Umbewaffnung und dem Ausbau des Befestigungssystems vorhanden ist, war dem Kriegsminister der Grund, weswegen er bis jetzt nicht auf eine Beschleunigung des Umbaues der Festungen gedrungen habe.

Wenn nun jetzt unbeschadet der Finanzlage des Reiches auf eine hunderte von Millionen erfordernde Beschleunigung des Um- und Ausbaues der Festungen gedrungen wird, so ist die Frage berechtigt, worauf sich wohl dieses Verlangen basieren mag.

Gänzlich ausgeschlossen ist das, worauf der Kriegsminister andeutungsweise hinwies, nämlich, dass es sonst leicht zu Zuständen kommen könne,

wie vor zwei Jahren in Frankreich, wo, als der politische Horizont sich verfinsterte, in aller Eile 100 Millionen verwendet werden mussten, um die Grenzbefestigungen einigermaßen in kriegsbrauchbaren Zustand zu setzen. So etwas kann und darf in dem von Preussen geführten Wehrwesen Deutschlands niemals als möglich angenommen werden, sofern diese Wehrkraft überhaupt noch auf ihrer Höhe steht und nach preussischen Traditionen gefördert wird. Ähnliche Versäumnisse in Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbau der Grenzbefestigungen, wie vor 2 Jahren in Frankreich b e h a u p t e t wurde, wären in Deutschland von ungeheurer grösserer Bedeutung als dort; hier wäre es das zweifelloste Symptom einer allgemeinen Degenerierung der so hoch entwickelten und bis ins kleinste gewissenhaften Friedensverwaltung des Heeres. Irgend etwas ähnliches anzunehmen, liegt keinerlei Grund vor, ganz besonders unter der anerkannt sorgfältigen und für die Grenzsicherung besonders weitblickenden Amtsführung des gegenwärtigen Kriegsministers. Im Gegenteil, jedermann weiss, wie sorgfältig das Befestigungssystem der untern Linie der Ost- und Westfront ausgestaltet worden ist; in Lothringen und Elsass ist bekanntlich im letzten Jahrzehnt ein ganzes System von Neubefestigungen bis hinauf nach Basel entstanden. Von den grossen dahinter liegenden Festungen: Metz, Strassburg, Köln und Mainz auf der Westfront, und Königsberg, Thorn, Graudenz und Posen auf der Ostfront, und von ihren Zwischenplätzen darf man annehmen, dass sie immer vollständig ausgerüstet und zeitgemäss armiert gehalten werden. Allerdings bedürfen die drei Plätze Königsberg, Köln und Mainz infolge Auffassung ihrer Stadteneinten einer weitem äussern Ausgestaltung.

Der mangelhafte Zustand der gegenwärtigen Befestigungen kann daher nicht die Ursache sein, warum erhöhte Kredite für das Befestigungswesen gefordert werden; es liegen auch keine Kriegslehren vor, welche veranlassen, schleunigst die Festungen nach einem neuen System umzubauen. Neben diesen Umständen darf man folgern, dass geänderte Ansichten über die strategische Bedeutung der Festungen ganz besonders für Deutschland die Ursache sind, warum in beschleunigtem Tempo das deutsche Befestigungssystem weiter ausgebaut werden soll. Der Grund dürfte sein, dass Deutschland sich wappnen will für den Fall, dass es allein den Kampf auf zwei Fronten gegen zwei oder drei Grossmächte führen muss. Der Gedanke könnte sein, dass auf der einen Front ein relativ kleines Heer, gestützt auf das Befestigungssystem in strategischer Defensive operiert, während gegen den andern Gegner mit der Hauptmasse der

Kräfte in wuchtiger Offensive vorgegangen und möglichst rasch, möglichst radikal abgerechnet wird.

Ebenso wenig wie wir irgendwelche Anhaltspunkte dafür haben, dass solches Denken zu Grunde liegt, sind wir imstande zu beurteilen, ob nicht das deutsche Heer auch ohne gesteigerten Ausbau des Befestigungssystems solchem Kriegsplan genügen könnte.

Wohl aber möchten wir ganz allgemein unsere Ansicht äussern, dass, wenn sich ein Kriegsplan auf Festungen basiert, dann der Schaden, den diese anrichten, grösser ist als der Nutzen, den sie sonst haben können. Niemals darf man für seine Operationen einen direkten Nutzen von den Festungen erwarten, der Nutzen, den sie für die Operationen haben, ist nur indirekt, er liegt in der Störung der gegnerischen Operationen durch das Vorhandensein von Festungen, die nicht ignoriert werden können, an Linien, die für die Operationen bedeutungsvoll sind. Wohin der Glaube führt, dass sich die Operationen an die Festungen anzulehnen haben, sollte klar genug hervorgehen aus dem Schicksal der französischen Rheinarmee 1870 unter Bazaine, auch der bedauernswerte Kuropatkin war nicht frei von diesem Glauben. Ganz gleich wie die taktischen Hilfsmittel haben auch diese strategischen Hilfsmittel es an sich, dass ihr Schaden anfängt, sobald sie zahlreicher vorhanden sind, als die Notwendigkeit erfordert. Es stellt grosse Anforderungen an die Selbständigkeit des Charakters eines Truppenführers, in seinen Operationen davon unbeeinflusst zu bleiben, wenn sich ein ganzes System von Befestigungen anbietet, die ihm Schutz gewähren können gegen feindliche Übermacht.

Wenn die Festung Metz auch nicht die alleinige Ursache war, dass sich Bazaine an sie anklammerte, deswegen die Armee und mit ihr die Festung dem Untergang weihte, so war sie doch zweifellos die zuletzt ausschlaggebende. Strassburg, Toul, Verdun und Belfort haben das Schicksal Frankreichs nicht ändern können und wenn die Hauptstadt Paris nicht zu einer Riesenfestung gestaltet gewesen wäre, so wäre der Krieg wahrscheinlich viel früher zu Ende gewesen und der Friede, der früher kam, hätte von Frankreich mit weniger Opfern erkaufte werden können. Nur so lange wie das Streben, die mechanischen Hilfsmittel der Kriegskunst zu verbessern und zu vermehren, nicht dazu führt, ihren Wert zu überschätzen und das ausser Augen zu verlieren, worauf es zuerst ankommt, ist es lobenswert und führt zur Vermehrung der Wehrkraft.